

Es ist ein unendliches Kreuz, Glas zu machen. Glashüttenarbeiter in der Fotografie: Helden?

Katalog der Ausstellung im LWL-Industriemuseum Glashütte Gernheim 21.03.2010 - 12.09.2010

**Es ist ein unendliches Kreuz, Glas zu machen.
Glashüttenarbeiter in der Fotografie: Helden?**
Hrsg. LWL-Industriemuseum
Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Westfälisches Landesmuseum
für Industriekultur Glashütte Gernheim
1. Auflage Mai 2010
Klartext Verlag, Essen 2010
ISBN 978-3-8375-0407-1
viele farbige & schwarz-weiße Fotografien
154 Seiten, €24,95 + €3,00 Porto
Bestellung: www.geminal.de

Abb. 2010-4/346
Es ist ein unendliches Kreuz, Glas zu machen, Einband
Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur Glashütte Gernheim, Klartext Verlag, Essen 2010
Umschlag: Albert Renger-Patzsch, Glasmacher oder Schmelzer, Jenaer Glaswerk Schott & gen., Jena 1936-1937
Albert Renger-Patzsch Archiv / Ann und Jürgen Wilde / VG Bild-Kunst, Bonn 2010, SCHOTT AG, Mainz



Es ist ein unendliches Kreuz, Glas zu machen.
Glashüttenarbeiter in der Fotografie: Helden?
Idee Michael Funk [...]

[SG: Michael Funk ist Leiter des Westfälischen Landesmuseums für Industriekultur Glashütte Gernheim]

Inhalt

Das Helden-Projekt.....	S. 8
Katrin Holthaus, Zum Thema der Ausstellung	S. 13
Rolf Sachsse, Heiße Coolness.....	S. 17
Miriam Halwani, Paul Wolff (1887-1951).....	S. 23
Eva Mendgen, „Génie du Travail“.....	S. 31
Aldo Bova, I vetrai di Murano, funamboli del vetro Die Glasmacher von Murano:	
Seiltänzer des Glases.....	S. 35
Katalog.....	S. 41

Katrin Holthaus

Zum Thema der Ausstellung

Es ist unendliches Kreuz, Glas zu machen

Der Titel dieser Ausstellung mit Fotografien von Glashüttenarbeitern zitiert eine alte Glasmacherweisheit, die wahrscheinlich schon das Mittelalter kannte. Sie zeugt von der Mühsal, die Glasmasse in einem streckenweise unberechenbaren Verfahren zu erschmelzen und sie dann - meist im Mundblasverfahren - zu Hohl- und zu Flachglas verarbeiten. Die Glasherstellung setzte über Generationen tradiertes Wissen und eigene Erfahrungen voraus, z.B. über die Zusammensetzung des Gemenges, über Schmelzprozesse und Färbungen. Auch die Techniken der Verarbeitung beruhten auf langer Lehrzeit und Erfahrungswissen, und dennoch arbeiteten die Glasmacher im Bewusstsein, dass ein einziger Fehler das mühsam in vielen Schritten hergestellte Glas zerstören würde. Diese nur schwer zu erlangenden **Kenntnisse und sein praktisches Können** verliehen dem Glasmacher hohes Ansehen, seine Kunst machte ihn auch an Fürstenthöfen sehr begehrt.

In dem mystisch beschworenen Kreuz klingt jedoch auch ein anderes Motiv an: Die Glasherstellung weist in einigen Epochen eine deutliche Affinität zur **Alchemie** auf [1]; aus alltäglichen Substanzen wird nach geheimer Rezeptur mit Hilfe des Feuers - einer Läuterung - ein neuer Stoff hergestellt, dessen Aggregatzustand immerhin bis heute nicht eindeutig zu fassen ist.

Mit Einsetzen der Industrialisierung um **1800**, und mehr noch zur Zeit der Hochindustrialisierung um **1880**, wandelte sich die Rolle des Glasmachers drastisch. Aus dem angesehenen Kunsthandwerker wurde, wie in anderen Industriesparten auch, ein Arbeiter, der sich physisch belastenden Produktionsbedingungen zu unterwerfen hatte. Das Mundblasverfahren, das noch bis in die 1960-er Jahre in einigen Hütten praktiziert wurde, machte zunehmend der maschinellen Produktion Platz. Die **Glasmacher** verschwanden, zurück blieben **Industriearbeiter**, die bis heute gigantische Maschinen bedienen, die Prozesse und Produkte kontrollieren oder Zuarbeiten verrichten.

Das Kreuz, Glas zu machen, tragen aber nicht nur die Glasmacher selbst. Zwar sind sie sicher die spektakulärsten Akteure am Ofen, aber auch sie sind angewiesen auf **Zuarbeiter**. Deshalb werden auch die Arbeiter in den Blick genommen, die ihm assistieren, Vorbereitungen treffen oder die technische Ausführung von Glaserzeugnissen planen.

Abb. 2010-4/347

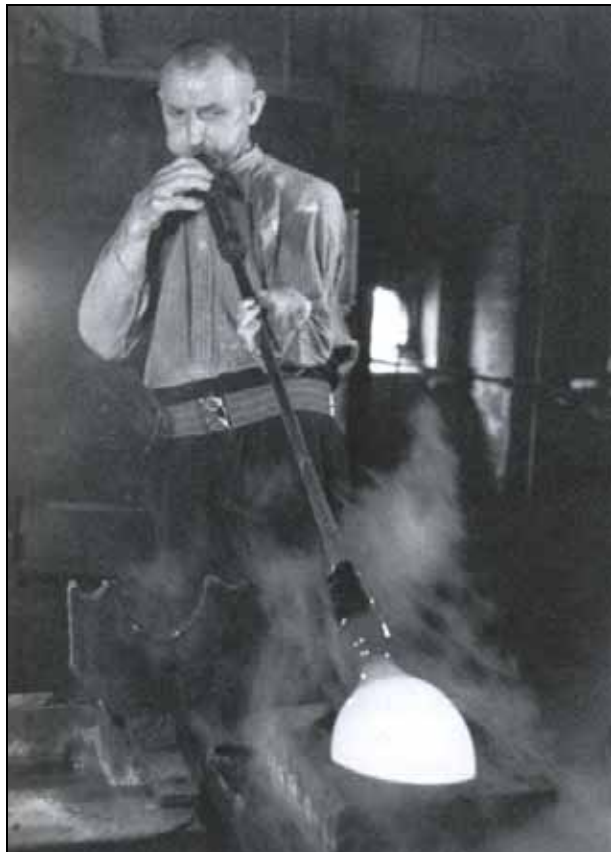
Herbert Hensky

Zur Herstellung der Glasballons wird die Glasmasse vorgeblasen. 1946

bpk Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte

aus LWL-Industriemuseum Glashütte Gernheim

Glashüttenarbeiter - Helden, Essen 2010, S. 15, Abb. 2



Glashüttenarbeiter in der Fotografie: Helden?

Die Frage nach dem Helden stellt ein Ausstellungsprojekt des **LWL-Industriemuseums**, an dem sich alle acht Standorte zum Jahr der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 beteiligen. Für den Standort **Glashütte Gernheim** lag es naturgemäß nahe, dabei den Glasmacher in den Blick zu nehmen. Was aber macht diesen Glasmacher zu einem **Helden**? Kann ein typischer Glasmacher, der schlicht seine Arbeit tut, die Rolle eines Helden ausfüllen, wie ihn die Antike etwa in der Figur des Herkules kannte? [...]

Der Begriff des „Helden“, wie er in der Gernheimer Ausstellung aufgefasst wird, geht von einer alltagspraktischen Definition aus [2]. Er bezeichnet ein Individuum, das **Ungewöhnliches leistet** [3]. Der Bestand an Fotografien, die Glasmacher und Glashüttenarbeiter abbilden, zeugt auf den ersten Blick jedoch vielmehr von Arbeitern, die gesammelt und konzentriert Hohl- oder Flachglas herstellen und dabei handwerklich kompetent

oder künstlerisch versiert auftreten. Zu gleicher Zeit entstanden Fotografien, die strapaziöse oder monotone Arbeitsbedingungen in Glasfabriken dokumentieren. Den typischen Heldenbildern entsprachen sie nicht. [...]

Zudem lässt sich mit diesem Vorzeichen des „Heldischen“ auf das Eingreifen des Fotografen bzw. der Fotografin sowohl in der Szene des Ablichtens als auch bei Auswahl und Nachbearbeitung der Aufnahmen erfassen. So fällt z.B. auf, dass aus dem gesamten Bewegungsablauf am Glasofen, speziell bei der Arbeit mit der Pfeife, Posen wiedergegeben werden, die sich in eine geradezu klassische kunsthistorische Ikonografie einfügen, etwa die des Hl. Georg, der mit seiner Lanze einen Drachen tötet. Darüber hinaus finden sich in den Fotografien Momente des Heroischen in ihrer szenischen Inszenierung, die, indem sie filmische oder malerische Vorbilder zitieren, ihr Objekt monumentalisieren.

Entstehungskontext der Fotografien

Die Beschränkung auf das Medium der **Fotografie** begrenzt die Auswahl an Abbildungen, die in der Ausstellung gezeigt werden, auf einen Zeitraum, dessen äußerste Grenze um **1900** anzusetzen ist, also in einer Zeit, in der Hohl- und Flachglas bereits fast hundert Jahre in industriellem Maßstab produziert wurden. Zuvor ist es den Fotografen technisch kaum möglich, in einem industriellen Innenraum zu fotografieren und das Abbild vor Ort dauerhaft zu konservieren.

So zeigen die hier zusammengestellten Fotografien vorwiegend **Arbeiterinnen und Arbeiter in industriellen Produktionsprozessen**, da Aufnahmen von Glashüttenarbeitern wesentlich aus drei Gründen angefertigt wurden: Ihre Auftraggeber wünschten ein positives Abbild der eigenen Fabrik (z.B. Renger-Patzsch und Heidersberger für Schott); die Fotografen arbeiteten für **soziale Organisationen** (z.B. **Lewis W. Hine** für das National Child Labor Committee) oder die Aufnahmen dienen historisch-dokumentarischen Zwecken (z.B. Loges oder Holtappels).

[1] vgl. Dedo v. Kerksenbrock-Krosigk, Glass of the Alchemists. Lead Crystal - Gold Ruby, 1650-1750. Ausstellungskatalog Corning Museum of Glass, Corning 2008

[2] Eine umfassende Analyse des Begriffs nimmt die Hauptausstellung „HELDEN“ in der **Henrichshütte Hattingen** vor: HELDEN. Von der Sehnsucht nach dem Besonderen. Ausstellungskatalog LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen, Essen 2010. www.lwl.org/LWL/Kultur/wim/portal/S/hattingen/ort/

[3] vgl. z.B. Grimm: Das Deutsche Wörterbuch unter <http://germazope.unitrier.de/Projects/DWB>

[...]

